

Aus dem Leben Hans Franz Nägelis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Leben Hans Franz Nägelis.*)

Hans Franz Nägeli, der Eroberer der Waadt, war einer der bedeutendsten Männer des alten Bern. Er wurde geboren im Jahre 1496 in Nigle, wo sein Vater als bernischer Gubernator amtierte. Der Großvater, Burkard Nägeli, ein Sohn des Hofmeisters Johann Nägeli in der Abtei Königsfelden, zog bald nach der Eroberung des Murgaus von Klingnau nach Bern, wo er vor 500 Jahren als „Junftgenosse zu „Narren oder Distelzwang“ das Bürgerrecht erhielt. Durch Verheiratung mit der Witwe Petermanns von Büren gelangte er in den Besitz eines Teils der Herrschaft Münsingen.

Aus Hans Franz Nägelis Jugendzeit sind keine Nachrichten auf uns gekommen. Da er die lateinische Sprache gut beherrschte, nimmt man an, er habe die damalige Stadtschule besucht. Als Patriizier sprach er fließend französisch, weigerte sich aber hartnäckig, im Verkehr mit Fürsten und Gesandten Verträge und Bündnisse zu verdolmetschen. Auf den Feldzügen nach Italien eignete er sich auch die „welsche“ Sprache an. Bei Bicocca fand sein Vater, ein tüchtiger Kriegermann und Heerführer, den Tod.

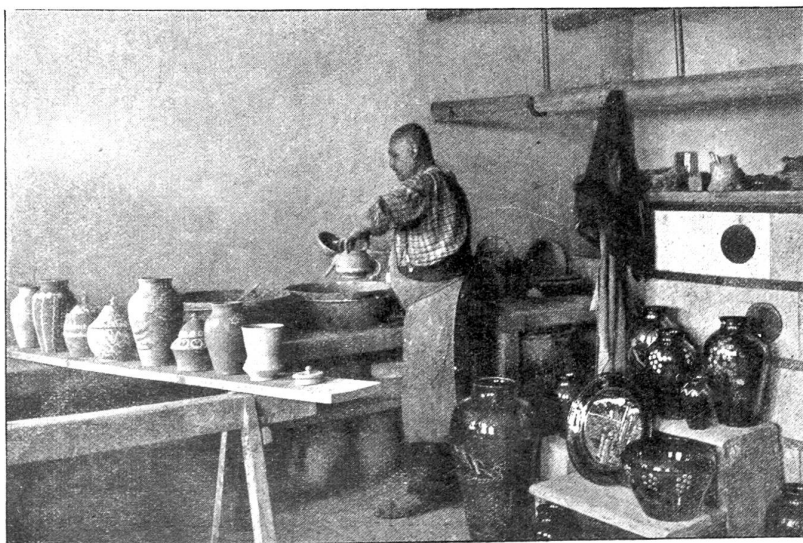
Schon im Jahr 1525 wurde Junker Nägeli in den Rat der 200 aufgenommen und bald nachher zum Schultheißen von Burgdorf ernannt. Wie er sich zu der Reformation verhielt, ist nicht bekannt; er stellte sich als kluger Amtmann über die Meinungen der Parteien und führte einfach die Befehle der Regierung aus. Noch vor Ablauf der Amtsperiode berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in die Oberste Behörde. Als junger tüchtiger Reiter, bewährter Unterhändler und sprachgewandter Staatsmann erhielt nun Ratsherr Nägeli in einem fort Aufträge, in bernischen und eidgenössischen Landen, sowie in den Grenzgebieten Verträge zu schließen, Streitigkeiten zu schlichten und Unruhen zu dämpfen. Einmal zog er bis Paris an den französischen Hof. Besonders vor und nach der Eroberung des Waadtlandes mußte er oft Woche für Woche



Bemalen der fertigen Töpfereien.

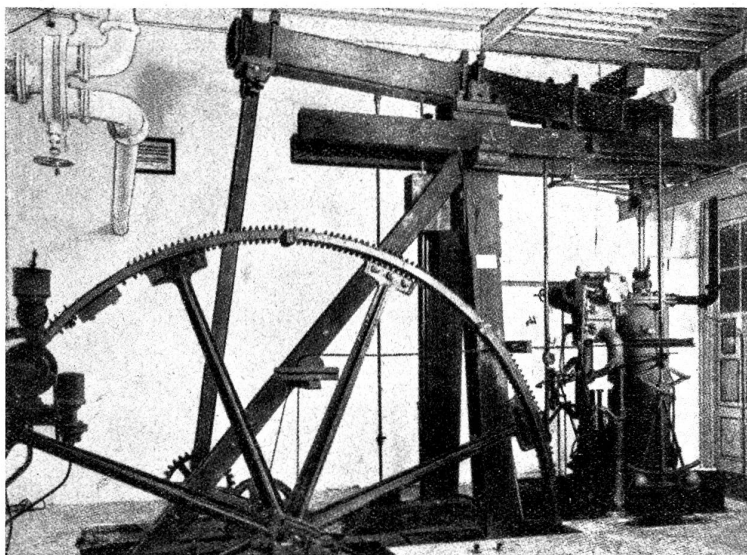
mit Freiburg, Genf und Savoyen konferieren und wegen der Einführung der Reformation zum Rechten sehen. Aus seinem Tagebuch und den Berichten an den Rat ist zu ersehen, daß es ihm meist gelang, die zerfahrenen Geister zu einigen und die Vorteile seiner Vaterstadt zu wahren. Berns Ehre und Wohlfahrt ging ihm über alles. Deshalb dauerte es nicht lange, bis man ihn als Deutsch-Sekelmeister wählte. Kaution brauchte er keine zu stellen; jedermann wußte, daß er der reichste Berner war und dem Staat schon mehrmals Geld vorgestreckt hatte. Er wohnte in seinem Säckhaus an der Gerechtigkeitsgasse, besaß zwei Häuser zwischen Zwiebeln- und Kornmarkt — jetzt Nägeligasse —, ein Haus an der niedern Kilchgasse, eine Scheune an der Postgasse, Neben im Altenberg, eine Besitzung auf dem Muristalben, Schloß und Herrschaft in Bremgarten, die Breitmatte in Münchenbuchsee, den Burgacker, den Schermenwald, den Zehnten zu Oberdettigen, Schloß und Herrschaft Münsingen, dazu Reben und eine Wirtshaus, auch Güter und Rechte zu Widtrach und Ursellen, den vierten Teil des großen Kornzehntens zu Tägertschi, Alpweiden in Schlappach, Pfaffenmoos, Jungberg, Rysisegg und Gurnigel und sonst noch viele Grundstücke. Kaufs- und erbswise gelangte er auch in Besitz von waadtländischen Rebgütern in Trentorrens, Montbenon, Bürsins, Bough, Cully und Nigle. Dazu soll er Goldgültbriefe im Wert von 11,290 Sonnenkronen und über 90 ablösliche Gültbriefe besessen haben.

Hans Franz Nägelis erste Gattin war eine Ursula Stöckar von Neunform, die ihm 15 Kinder schenkte. Die Tochter Margretha verheiratete sich mit Beat Ludwig von Müllinen, der ihrem Vater im Schultheißenamt nachfolgte. Der Sohn Burkhard wurde Landvogt in Romainmotier und starb an der Pest. Ben-dicht, von dem es hieß, er sei ein „frecher Kriegermann und verwegen Haut“, trat trotz Verbot in fremde Kriegsdienste und starb an den Blattern. An seinen Kindern, deren Erziehung Nägeli sich wegen seinen vielen Amtsgeschäften und Abwesenheiten wohl zu wenig widmen konnte, erlebte er nicht nur Freude, sondern auch mannigfachen Kummer. Anno 1545 schloß Schultheiß Nägeli die zweite Ehe mit Rosina Wytttenbach von Biel. Die bekannteste Tochter ist Magdalena, die mit drei



Töpfer beim Glasieren.

*) Sein Bild steht in Nr. 3, im Aufsatz zur Eroberung der Waadt 1536.



Nachbildung einer Dampfmaschine von James Watt aus dem Jahre 1788.

Schultheißen, Johannes Steiger, Mitherr zu Münstingen, Johann von Wattenwyl von Malesfert und Albrecht Emanuel von Cronay vermählt war. Die große Verwandtschaft mit den vielen Patriziern, die gut verlaufenen Feldzüge nach Musso, Wallis, Genf und Chillon, alle die diplomatischen Erfolge und der günstige Abschluß der Staatsrechnungen bewirkten, daß der Sekelmeister schon im Jahr 1540 zum Schultheißen der Stadt und Republik Bern befördert wurde. Auch als oberster Magistrat mußte Nägeli noch sehr oft mit den eidgenössischen Ständen und fremden Fürsten Unterhandlungen pflegen. Es würde zu weit führen, alles zu erwähnen, was er während den folgenden 29 Jahren im Dienst des Staates geleistet hat. Bern hatte damals den größten äußeren Umfang erreicht und spielte in der Eidgenossenschaft eine führende Rolle. Wer die Ratsmanuale jener Zeit durchgeht und sieht, wie die Regierung ohne Hilfe von Kommissionen alle Angelegenheiten des Staates, des Militärs, des Kirchenwesens, der Justiz usw. selber erledigte, kann ersehen, welche gewaltige Arbeitslast auf den Schultern des bernischen Staatsoberhauptes lastete. Als Schultheiß trat Nägeli im Jahr 1567 zurück, blieb jedoch im Rat bis 1578 und versah noch das Amt eines Verwalters des Inselpitals. Ein Jahr später, am 3. Januar 1579, raffte der unerbittliche Tod den 83-Jährigen dahin. Er hat keine glänzende Heldentat vollbracht, die stetsfort bewundert und gerühmt wird. So errichteten ihm seine nüchternen Zeitgenossen kein Denkmal. Erst eine spätere Generation hat seine großen Verdienste gewürdigt und ihm am Gesellschaftshausmuseum ein Standbild gewidmet. G.

James Watt.

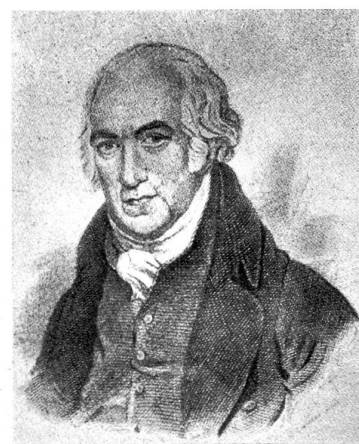
Zu seinem 200. Geburtstag, 19. Januar 1936.

Das 19. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch den gewaltigen Fortschritt in der technischen Entwicklung. Es brachte der Menschheit die Herrschaft der Maschine, die es bis dahin noch nicht gab. Eisenbahn und Dampfschiff, Elektrizität, Kraftwagen, Maschinen für die Papier- und Textilindustrie, um nur einiges zu nennen, sind erst Schöpfungen des 19. Jahrhunderts. Wenige Jahrzehnte vor Beginn des vergangenen Jahrhunderts wurde durch die Erfindung und praktische Anwendung der Dampfmaschine eine neue Zeit der Technisierung und Industrialisierung des gesamten Lebens eröffnet. Das Problem, die Kraft des Wasserdampfes in einem Motor zum Zwecke mechanischer Kraftleistung so aus-

zunützen, daß dadurch menschliche und tierische Arbeitskraft ersetzt werden, hat die menschliche Phantasie schon immer beschäftigt. Bereits von Leonardo da Vinci (gest. 1519) ist die Konstruktion eines Dampgeschüßes überliefert. Die Erfindung der Dampfmaschine wird einem Franzosen, Salomon de Caus, einem der Baumeister am Heidelberger Schloß, für das Jahr 1615 zugeschrieben. Im Jahre 1698 erlangte Savery auf eine Dampf-Wasserschöpfmaschine ein Patent. Kurz zuvor konnte der Franzose Denis Papin, Professor der Mathematik in Marburg, seinem Freunde, dem Philosophen Leibniz, Mitteilung über angestellte Experimente mit einer Dampfmaschine machen. Erfolgreiche Versuche gelangen den Engländern, und zwar Newcomen 1705, später Potter und Brighton, bis endlich James Watt nach 1757 die Newcomensche Maschine durch Anfügung eines Kondensators verbesserte, der die bisherigen Unvollkommenheiten beseitigte und damit den Siegeszug der Dampfmaschine vorbereitete.

Bereits in seiner Jugend hat sich James Watt, der als Sohn eines Schiffbauers zu Greenock in Schottland geboren wurde, mit technischen Versuchen beschäftigt. Als er später in Glasgow als Universitätsmechaniker arbeitete, gelangte ein Dampfmaschinen-Modell an der Werkstatt von Thomas Newcomen in seine Hände. Hierdurch empfing der spätere große Ingenieur und Erfinder die Anregung zu seinem Lebenswerk. Die Erzählung, James Watt sei auf die Erfindung seiner Maschine durch die Beobachtung gekommen, wie auf einem Teekessel der Deckel, vom Wasserdampf getragen, auf und nieder hüpfte, ist sehr hübsch, gehört aber ins Reich der Fabel. Wirtschaftliche Sorgen haben auch James Watts Lebensweg dornenvoll gestaltet. Erst 1774 fand er in dem Fabrikanten Mathew Boulton in Soho bei Birmingham einen finanzkräftigen Partner, mit dem er nach vielen Erschwernissen die fabrikmäßige Herstellung der Dampfmaschine beginnen konnte. Viele bedeutende Verbesserungen, so z. B. 1782 die Konstruktion der doppelwirkenden Dampfmaschine, bei der der Dampf sowohl das Auf- als auch das Niedergehen des Kolbens bewirkt, nahm James Watt noch selbst vor.

Nach schaffensreichem Leben starb James Watt am 19. August 1819 in seinem Landhaus zu Heathfield bei Birmingham. Sein Vaterland, das ihm zum großen Teil die führende industrielle Stellung unter den Kulturländern im 19. Jahrhundert verdankt, ehrte ihn durch ein Denkmal im Westminster Abbey in London, der Ruhmeshalle, in der



James Watt.

sich neben den Ruhestätten der englischen Könige Monumente finden, durch welche allen großen Söhnen der Nation Unsterblichkeit verliehen wurde. h.